

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 05.02.2006 / 09.30 Uhr

Von Titus Vogt ©

Ich will dem Herrn dienen

Predigttext: „Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.“ (Josua 24,14-25)

Josua ruft am Ende seines Dienstes einen Landtag ein. Von allen Stämmen Israel sollen die Ältesten der Stämme herzukommen. Josua erinnert noch einmal an die großen Taten Gottes, die Er getan hatte in den vergangenen Jahrzehnten: beim Auszug aus Ägypten, in der Zeit der Wüstenwanderung, aber nicht zuletzt auch dann in Kanaan, als sie das Land eingenommen hatten.

Josua erinnert aber genauso an den Götzendienst, mit dem Israel immer zutun gehabt hat. Josua erinnert daran, daß schon Abrahams Familie den Götzen gedient hatte (Josua 24,2). Aber dann hat Gott in Seiner Gnade diese Götzendiener aus ihrer Finsternis herausgerufen, hat Abraham nach Kanaan gerufen, ihm eine große Familie gegeben und das angewachsene Volk wegen einer Hungersnot in Kanaan nach Ägypten ziehen lassen. Einige Hundert Jahre später hat Gott Sein Volk wunderbare aus Ägypten gerettet.

Gott hatte mit Abraham einen Bund geschlossen (1Mose 17), später mit Mose auf dem Sinai ganz neu für das Volk (2Mose 19+34). Und jetzt legt Josua dem Volk das alles noch einmal vor und fragt: **Wem wollt ihr dienen?** Es geht also um eine Bundeserneuerung, um den Bund, den Gott geschlossen hatte und in dem Er immer treu gewesen ist, die Menschen aber oft fehlten.

I. GOTT DIENEN ODER GÖTZEN WÄHLEN. In unserem Text kommt sehr oft der Satz vor: „Wir wollen dem Herrn dienen.“ Immer wieder gibt das Volk diese Antwort. Vielleicht fragen wir uns: Josua, warum reicht denn nicht eine Antwort oder vielleicht zwei? Warum muß das drei, vier, fünf Mal gesagt sein? Wenn wir uns den Text ein wenig im Detail anschauen, stellen wir schnell fest, daß Josua guten Grund dazu hatte, genauer nachzufragen

und es nicht bei einer einfachen und schnellen Antwort zu belassen.

Schon in Vers 14 haben wir ein doppeltes Gebot. Zum einen: „So fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen“ – also das klare Gebot, Gott alle Ehre zu geben, Ihm das persönliche Leben anzuvertrauen, Ihm zu dienen. Aber Josua formuliert gleich ein zweites Gebot: „Laßt fahren die Götter ...“ Das heißt, daß schon zu dem Zeitpunkt irgend etwas gewesen sein muß, das Josua dazu veranlaßt hat, hier so deutlich gegen den Götzendienst zu sprechen.

Das Volk war eigentlich der Überzeugung, daß alles in Ordnung sei. Aber über die Jahrzehnte hinweg war es häufig doch so, daß Israel immer und immer wieder den Götzen gedient hatte, manchmal sehr offen, manchmal etwas verdeckt, manchmal richtig mit Standbild wie beim Goldenen Kalb, manchmal „nur“ in ihren Herzen. Also: „Fürchtet den Herrn!“ auf der einen Seite, „Laßt fahren die Götter!“ auf der anderen Seite.

Josua fährt fort (Vers 15): „Wenn euch das aber nicht gefällt, wenn ihr Gott nicht dienen wollt, dann habt ihr eine echte Wahl. Dann könnt ihr zwischen zwei Möglichkeiten wählen. Entweder dient ihr den Göttern Mesopotamiens oder den Göttern der Amoriter.“ Das ist eine merkwürdige Wahl, oder? Das ist wie die sprichwörtliche Wahl zwischen Pest und Cholera. Es ist eben fast egal, welche Götzen man nimmt. Josua hätte auch in diesem Vers noch die Götter der Ägypter anführen können, standen diese in Israel ja zeitweise auch recht hoch im Kurs.

Es wird sehr schnell deutlich, daß Israel letztlich nicht ohne irgendeinen Gott leben konnte. Kein Mensch kann das. Es gibt manchmal Leute, die meinen, sie könnten einfach so ihr Leben ohne

die Anbindung an eine „höhere Instanz“ leben. Aber wer wirklich ehrlich zu sich selbst ist, muß sich eingestehen, daß das gar nicht möglich ist. Gott hat uns als Menschen als religiöse Wesen geschaffen. Wir können gar nicht ohne irgendeinen Glauben leben – und wenn es der Glaube an uns selbst ist, der Glaube an das Gute im Menschen, der Glaube an den Humanismus oder was auch immer. Auch das sind alles Formen von Glauben, sind Weltanschauungen, die letzte Werte setzen, an denen wir uns orientieren und die damit am Ende zu Gott werden. Auch die Bibel redet von diesen Göttern.

Also: „Wenn ihr nicht mit dem Gott Israels leben wollt, dann wählt euch andere Götter. Die Auswahl ist groß.“ Und Josua fährt fort: „Ich selbst, ich gehe mit gutem Beispiel voran.“ „*Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.*“ Diesen Satz haben wir oft gehört. Er gehört in diesen Zusammenhang mit seinen zum Teil sehr harten Worten. Josua trifft eine Entscheidung. Er sagt: „Ich möchte meinem Herrn weiter treu dienen, wie ich Ihm die Jahre und Jahrzehnte gedient habe. Und das soll auch für meine Familie gelten: *wir wollen dem HERRN dienen.*“

Das Volk ist fast empört und sagt: „Josua, wie kannst du? *Das sei ferne.*“ Das Volk widerspricht Josua vehement: „Nein, *das sei ferne, daß wir den HERRN verlassen und anderen Göttern dienen.* Josua, was denkst du eigentlich? Wir sind dem Herrn so treu.“ Und dann erinnern sie: „Der Herr hat uns doch aus Ägypten geführt. Er hat so viele große Zeichen getan. Er hat uns behütet auf dem Weg und als wir ins Land Kanaan kamen. Er hat die Amoriter aus dem Land ausgestoßen. Da ist es doch ganz klar, daß wir dem Herrn dienen, oder?“

Ja, logisch wäre das. Aber hat das Volk das tatsächlich getan? Über weite Strecken nicht. Erinnern wir uns noch einmal an die Zeit, die hier angesprochen wird. Was war denn beim Auszug aus Ägypten? Sie waren noch nicht ganz raus aus dem Land, und schon ging das Jammern los: „Wir haben nicht mehr so gut zu essen.“ Und Gott gab Manna und Wachteln. Das Volk sehnte sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens (2Mose 16,3). Ob sie als Sklaven wirklich so viel Fleisch hatten, steht sicher auf einem anderen Blatt. Aber geht es uns nicht manchmal auch so, daß wir irgend etwas, was ein bißchen zurückliegt, manchmal in einem sehr rosaroten Licht sehen; daß wir gar nicht mehr real nachempfinden, wie mühsam es früher war? Alles ist plötzlich verklärt: „Die gute alte Zeit ...“

Aber da war keine gute alte Zeit. Es war eine einzige Katastrophe in Ägypten! Das Volk ist

heraus aus Ägypten, und Gott ruft Mose auf den Berg Sinai. Mose ist ganze 40 Tage auf dem Berg, und schon dreht das Volk durch. Sie sagen: „Ach, wer weiß, ob Mose überhaupt noch lebt. Wer weiß, was mit dem Gott da ist. Wir wollen jetzt etwas Handfestes haben.“ Und sie rufen Aaron, den Bruder Moses, quasi den aktuellen Leiter Israels. Er läßt sich überreden und so gibt es am Ende das Goldene Kalb. Das Volk tanzt herum und spricht: „*Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat!*“ (2Mose 32,4). Welch ein Wahnsinn! Es war nicht so weit her mit der Treue Israels zu seinem Bundesgott. Josua hatte wirklich guten Grund, da noch einmal nachzuhaken.

In Vers 19 kommt dann die scharfe Antwort Josuas: „*Ihr könnt dem HERRN nicht dienen.*“ Jetzt denkt man vielleicht: Josua, überziehst du nicht ein bißchen? Das Volk bemüht sich, ein gutes Bekenntnis abzulegen, und du antwortest: „*Ihr könnt dem Herrn nicht dienen. Denn er ist ein heiliger Gott, ein eifernder Gott, der eure Übertretungen und Sünden nicht vergeben wird.*“ Ja, was denn, Josua? Ist Gott nicht auch barmherzig? Ist Er nicht der Gott der Liebe? Redet Er nicht ständig davon, daß Er Sünden vergeben will? Und du sagst einfach: „Nein, Gott vergibt gar nicht. Ihr könnt Ihm gar nicht dienen.“ Wozu denn dann überhaupt das alles?

„*Wenn ihr den Herrn verlaßt und fremden Göttern dient, so wird er sich abwenden und euch plagen und euch ausröten, nachdem er euch so viel gutes getan hat*“, sagt Josua. Ja, das ist der Grund. Das Volk hatte sich schon wieder offensichtlich abgewandt. Ob nun pauschal oder nur teilweise wissen wir nicht, aber zumindest stark genug, daß es Josua hier so offen ansprechen muß. Wer am Sabbat in die Synagoge kommt und ein großes Bekenntnis zum Gott Israels ablegt, aber ansonsten lebt, wie er will – und Israel hat das über viele Jahre und Jahrzehnte so getan –, dem sagt Gott: „Das interessiert mich nicht.“ Im Propheten Amos haben wir die harte Aussage: „Ich kann das Geplärr eurer Lieder nicht mehr hören“ (Amos 5,23). Und es ist ja nicht so, daß Gott keinen Lobpreis möchte. Er selbst hat diesen angeordnet. Er selbst hat im Alten Testament die Opfer angeordnet. Und wie oft heißt es im Alten Testament: „Ich kann den Geruch des Brandopfers nicht mehr riechen“ (z.B. 3Mose 26,31). Ja, warum denn? Weil sie falsch geopfert hätten? Äußerlich hatten sie ganz richtig geopfert. Das war nicht das Problem, aber ihr Herz war nicht dabei. Sie lebten, wie sie wollten. Die Opfer waren nur ein frommes Alibi. Wir nennen das heute „Sonntagschristentum“ – das war sozusagen „Sabbatjudentum“. Und da-

mit hatte es sich auch schon. Aber so etwas interessiert Gott nicht! So eine äußere Religiosität, die nur einen Anschein von Gottseligkeit und Frömmigkeit hat, interessiert Gott nicht. Auf so ein Opfer, auf so einen Gottesdienst, auf so einen Lobpreis brauchen wir uns nichts einbilden. Dafür gibt es keine Verheißung der Vergebung von Sünden, im Gegenteil.

Es ist sehr interessant, wie das Volk reagiert. Ich weiß nicht, wie wir bei so einer Predigt reagiert hätten. Aber das Volk Israel läuft nicht davon. Es läßt sich nicht abschrecken. Es sagt nicht: „Josua, jetzt hast du es aber überzogen.“ Im Gegenteil. Das Volk sagt: „*Nein, sondern wir wollen dem HERRN dienen.*“ Hier muß wirklich etwas geschehen sein. Das Wort Gottes muß wirklich zu den Herzen der Israeliten durchgedrungen sein. Es muß eine echte Veränderung stattgefunden haben, daß sie gesagt haben: „Egal, was du sagst, Josua, wir bleiben dabei.“

Im Neuen Testament gibt es eine ähnliche Situation. Jesus kommt zu einer Frau, die nicht zum Volk Israel gehört, und sagt: „*Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel*“ (Matthäus 15,25). Sie aber war eine Kanaanäerin. Was macht die Frau? Sie hätte guten Grund gehabt, sich vor den Kopf gestoßen zu fühlen. Aber sie sagt: „*Nein. Wenn ich nur etwas von den Brotkrumen, die vom Tisch der Herren herabfallen, bekomme, ist das genug*“ (Matthäus 15,27) – und Jesus nimmt sich ihrer an.

Die Situation bei Israel war ganz ähnlich. Bei allem, was Josua sagt, antwortet das Volk: „*Nein, wir wollen dem Herrn dienen.*“ Es war wohl doch nicht nur ein Lippenbekenntnis. Es war in den vielen Bekenntnissen wohl doch schon echte Umkehr dabei. Daraufhin sagt Josua: „*Ihr seid Zeugen gegen euch selbst, daß ihr euch den HERRN erwählt habt.*“ Und wieder bestätigt das Volk mit „*Ja*“. Aber das hat Konsequenzen zur Folge: „*So tut nun von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neigt euer Herz zu dem HERRN.*“ Er sagt: „*Wenn jetzt eine innere Buße, eine Herzensumkehr geschehen ist, dann schafft auch die Götter weg. Neigt euer Herz dem Herrn zu.*“ Gerade der letzte Satz ist wichtig: Auch das Alte Testament lebt von einer Herzensbeziehung zu Gott. Auch das Alte Testament kennt keinen nur äußerlichen Glauben. Da gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament. Der klaren Entscheidung für Gott soll ein Doppelpes folgen: Einerseits die Götter rausschmeißen, andererseits die Herzensbeziehung zu Gott. Gott möchte dieses klare „*Ja*“, dann aber auch die entsprechenden Konsequenzen. Das Volk

bestätigt noch einmal: „*Wir wollen dem HERRN dienen und seiner Stimme gehorchen*“ – und sie erkennen damit offenbar auch die praktischen Konsequenzen an, die Josua von ihnen fordert.

Der Text endet, indem Josua noch einmal stellvertretend für das Volk den Bund schließt, den Bund erneuert, den Gott ja immer schon mit dem Volk hatte, den Er den Vätern gestiftet hatte. Wir erinnern uns an Abraham. Gott hatte diesen Bund gestiftet. Er hatte Abraham erwählt und diesen Bund dann noch einmal in Mose bestätigt. Jetzt ist Israel dabei, mit dem Stellvertreter Josua diesen Bund noch einmal zu erneuern.

Ich möchte noch eine Parallelstelle lesen, wo Gott betont, daß Er derjenige ist, der Israel erwählt hat: „*Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.*“ (5Mose 7,6-8a). Das war der Grund für die Erwählung: Gott liebt Sein Volk und hat diese Liebe den Vätern in einem Eid geschworen. Das ist die doppelte Basis, auf die auch ein Josua wieder zurückgreifen und sagen kann: Das ist das, was Gott getan hat. Jetzt steht unsere Herausforderung ganz neu, auch für unsere Generation zu sagen, wie wir zu dem Gott Israels stehen?

II. GOTT MÖCHTE UNSER JA. Er erwählte den Abraham souverän. Und doch wollte Gott auch das persönliche Ja von Abraham. Gott hat Israel als Volk erwählt, und doch wollte Gott das ganz bewußte, persönliche Ja eines jeden einzelnen Israeliten und einer jeden Familie. Obwohl Gott so heilig und gerecht ist, wie Josua gesagt hatte, gibt Er in Seiner Barmherzigkeit immer wieder Gelegenheiten zur Umkehr und zur Buße, eben damit wir Gott dienen können. Josua ging mit gutem Beispiel voran.

Um die Geschichte zu Ende zu erzählen: Diese Bundeserneuerung hat tatsächlich gehalten – zunächst. Wenn wir weiterlesen, stellen wir fest, daß es wohl tatsächlich eine echte Umkehr war. Solange Josua und die Ältesten lebten, blieb das Volk treu. Aber als diese gestorben waren, wandte sich das Volk wieder ab – und Gott schickte Strafericht (vgl. Richter 2,6ff). Dann schrie das Volk wieder zu Gott – und Gott sandte einen Richter. So zieht sich das durch die ganze Geschichte Israels: einmal geht es aufwärts, dann geht es wieder abwärts.

Wie sieht das bei uns aus? Vielleicht bist du in einer Kirche, in einer Gemeinde, in unserer Gemeinde großgeworden. Gott möchte auch dein persönliches Ja. Vielleicht heute, warum nicht? Heute ist Seine Gelegenheit für dich. Frage dich in deinem Herzen: Habe ich je gesagt „Ich möchte dem Herrn dienen“? Wenn nicht, dann tu es heute. Oder was ist mit all denen, die vor langer Zeit, vielleicht vor vielen Jahren zu Gott Ja gesagt haben. Wie sieht es in deinem und meinem Leben aus? Brauchen wir eine Bundeserneuerung? Heute ist dafür eine gute Gelegenheit.

Sicher, bei uns ist nicht das Problem, daß wir buchstäblich zu Baal und Astarte, den großen Göttern der kanaanitischen Völker, beten, wie es das Volk Israel im Buch Richter ganz schnell wieder angefangen hat. Aber wir haben andere Götter, mit denen wir uns herumplagen. Jesus nennt einen solchen Gott stellvertretend für vieles andere. „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*“ (Matthäus 6,24b). Der Mammon ist das Geld. Nicht das Geld an sich. Das ist nicht das Problem, aber eine Herrschaft des Geldes, wo das Geld die letzte Instanz ist, wo sich am Geld alles mißt, wo es nur um die absolute Gewinnmaximierung geht. Wenn mein Herz am Geld hängt, mag ich immer noch der Meinung sein, daß es Gott gibt, aber ich diene Gott nicht mehr. Dann habe ich mein Herz an das Geld verschenkt. Ja, auch so ein materieller Wert kann ein Götze sein, womit wir es unmittelbar mit dem ersten Gebot zu tun haben: „*Ich bin der HERR dein Gott. ... Du sollst keine anderen Götter haben neben mir*“ (2Mose 20,2-3).

Aber es gibt viele andere Dinge, die Götzen in unserem Leben sein können: Gesundheit kann so ein Götze sein, das schöne neu gebaute Haus, ein schnelles Auto, teurer Schmuck, Kleidung, Reisen, immer der neuste und schnellste Computer, die superschnellste Internetverbindung, tolles Essen. Ist es das, woran ich mein Leben hänge? Und für manchen ist es vielleicht sogar die eigene Familie, die zum Götzen geworden ist. Was sagt Jesus: „*Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein*“ (Lukas 14,26). Nun geht es nicht darum, daß wir möglichst viel Streit untereinander haben sollen. Das wäre ein grobes Mißverständnis. Aber wenn ich die Fami-

lie wirklich zum absoluten Wert setze, habe ich die Geschichte auch auf den Kopf gestellt. Alles soll so geordnet sein, wie Gott es in Seinem Wort sagt (vgl. Matthäus 10,37). Er möchte uneingeschränkt Herr in unserem Leben sein. Und wenn wir uns ehrlich prüfen, haben wir allen Grund zu einer persönlichen Bundeserneuerung.

Wir feiern heute das Abendmahl. Das ist Gottes Gelegenheit für uns heute für eine solche Bundeserneuerung. Josua war ein Mittler zwischen dem Volk Israel und Gott. Jesus ist im Neuen Bund der Mittler schlechthin. In Klammern angemerkt: es ist ganz interessant, daß das Wort „Jesus“ und das Wort „Josua“ im Hebräischen fast dasselbe („Jehoschua“ und „Jeschua“) und im Griechischen ganz dasselbe Wort sind, auch mit der gleichen Bedeutung „Retter“. Josua war ein Stückweit der, der das Volk gerettet hat. Jesus ist der, der es im Vollsinn des Wortes getan hat. Josua war ein Schatten auf Christus hin. Jesus ist die Erfüllung. So hat Jesus nicht zuletzt das Abendmahl eben gerade als ein Zeichen der Bundeserneuerung eingesetzt, als eine immerwährende Erinnerung daran, was Er für uns am Kreuz auf Golgatha getan hat.

Als wiedergeborene Christen sind wir Teil des Gottesvolkes – im Neuen Bund gekennzeichnet durch das äußere Bundeszeichen der Taufe. Wenn wir in Sünde gefallen ist für eine Bundeserneuerung eine erneute Wiedergeburt weder nötig noch möglich – dasselbe trifft für die Taufe zu. Aber es ist eine immer wiederkehrende Umkehr zu Gott möglich und nötig. Das Abendmahl als das immer wiederkehrende Bundeszeichen ist eine gute Gelegenheit dafür, sich ganz neu bewußt zu werden: Ja, Gott möchte mein bewußtes Ja, möchte meine Abkehr von Sünde und die Hinkehr zu Ihm. Jesus bietet uns ganz real Seine Gemeinschaft an. Er ist auch sonst immer bei uns. Aber beim Abendmahl haben wir diese besondere Verheißung: „*Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?*“ (1Korinther 10,16). Ja, das ist echte Gemeinschaft mit Jesus, die wir im Abendmahl haben. Deswegen wollen wir Jesus in diesem Abendmahlsgottesdienst bitten, daß Er uns zur Umkehr führt, damit Er unser „Josua“, unser Retter werde. Amen.